Kurs als Online-Berater

Sozialarbeit auch im Netz

Von Christiane Fritz

Jugendlichen ein offenes Ohr schenken. Konflikte verstehen. Und Lösungen gemeinsam erarbeiten. An der Fakultät Sozialwissenschaften der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Nürnberg stehen auch diese Aufgaben auf dem Lehrplan. Ab kommendem Sommersemester können sich Studenten in diesem Bereich weiterqualifizieren und bereits ab den ersten Semestern ein Zertifikat als Online-Berater (FH) erwerben.

„Die Onlineberatung ist im sozialen Bereich schwer am expandieren", erklärt Prof. Richard Reindl von der Fakultät Sozialwissenschaft. „In der sozialen Arbeit werden wir uns zukünftig viel stärker mit virtuellen Welten beschäftigen müssen." Denn Kinder und Jugendliche suchen immer stärker in Chats und Foren nach Rat für ihre Probleme. Auch ältere Menschen, die ohne Hilfe nicht mehr ihre Wohnung verlassen können, nutzen das Internet um zu kommunizieren.

Die Schulung als Online-Berater ist in sechs Module gegliedert und kann studienbegleitend absolviert werden. 20 Semesterwochenstunden, ohne Praxissemester, umfasst das Programm insgesamt. Das Angebot ist im Hochschulbereich einmalig. Um Theorie und Praxis zu verbinden, arbeitet die Fachhochschule mit Vertretern von kids-hotline, einer virtuellen Beratungsstelle des Kinderschutz und Mutterschutz e.V., zusammen.

Anonyme Unterstützung

„Wir werden uns mit den Professoren der einzelnen Themenbereiche und Veranstaltungen zusammensetzen und überlegen, wo es Anknüpfungspunkte zwischen den bestehenden Seminaren und der Onlineberatung gibt", sagt Emily Pfeil, Leiterin von kids-hotline. Seit neun Jahren finden User bis 21 Jahre dort kostenlose und anonyme Unterstützung bei ihren Problemen.

20 Studenten, meist im höheren Semester, nehmen an ersten Seminaren der Weiterqualifizierung zum Online-Berater teil. Monika Bieneck ist eine davon. Die 26-Jährige absolvierte ihr Praxissemester in einer Online-Beratungsstelle und wurde dort auf diese Tätigkeit aufmerksam. „Es war zum Teil erschreckend, wie wenig die älteren Sozialpädagogen informiert sind", meint Bieneck.

Erste Erfahrungen als Online-Berater sammelten die Teilnehmer der Weiterqualifizierung in Foren mit simulierten Rollenspielen. „Was ich ganz spannend an der Sache finde, ist, dass man die Person nicht sieht", schildert Markéta Hejl. Mimik und Gestik, die in einem persönlichen Gespräch Informationen über die Person preisgeben, entfallen. „Hier muss man sich nur auf das Geschriebene verlassen. Man hat nur diese Info und so einen eingeschränkten Blick." Darüber hinaus lernen die Studenten, wie sie mit jenen umgehen, die stören. Eine weitere Herausforderung ist auch die Jugendsprache, die im Chat stärker in Erscheinung tritt als im realen Leben.

Assistenzlehrerin oder Abgeordneten-Mitarbeiter im Ausland

Lieber Praktikum als Studium

Von Christin Nünemann

Macht ein Praktikum bei einem Abgeordneten des britischen Unterhauses: Politikstudent Friedrich Stanner. *Foto: privat*

Vormittags in einer englischen Schule: Katrin Mayer ist auf dem Weg zu ihrem Deutschunterricht. Als sie die Tür zum Klassenzimmer aufmacht, erwartet sie eine Überraschung: Die Schüler singen für sie ein deutsches Geburtstagsständchen, denn Katrin Mayer wird heute 22 Jahre alt.

Bereits seit Anfang September ist die Lehramtsstudentin für Englisch, Sozialkunde und Wirtschaft in England und unterrichtet in der Stadt Bolton als Assistenzlehrerin an zwei englischen Schulen Deutsch. „Ich wollte während meines Studiums auf jeden Fall ins Ausland gehen", erzählt Mayer. Ein normales Auslandssemester kam dabei für sie aber nicht in Frage. „Ich wollte nicht nur Englisch lernen, sondern auch was Praktisches machen. Dafür schien mir das Assistenzlehrer-Programm einfach perfekt zu sein."

Für die Bewerbung beim Pädagogischen Auslandsdienst gab es eine Menge vorzubereiten: Zwei Professoren-Gutachten, ein Motivationsschreiben, Bestätigungen über bereits geleistete Schulpraktika und einen ausformulierten Lebenslauf. Einige Wochen später flatterte dann die Einladung zum deutsch-englischen Auswahlgespräch ins Haus. „Die Atmosphäre während des Gesprächs war recht locker, aber es wurden sehr detaillierte Fragen gestellt", erinnert sich Mayer. So zum Beispiel über das englische Schulsystem oder aktuelles politisches Geschehen.

Im August stand dann fest, dass die Neuburgerin an einer staatlichen und an einer privaten Schule in Bolton, in der Nähe von Manchester, für zehn Monate unterrichten darf. „In England wollen nur sehr wenige Deutsch lernen, deshalb habe ich pro Stunde nur ein bis drei Schüler der elften bis 13. Klasse", erklärt Mayer. Unterrichtet wird hauptsächlich deutsche Konversation, um die Schüler auf die mündliche Prüfung am Ende des Schuljahres vorzubereiten. Klausuren werden allerdings nicht geschrieben, und auch Noten darf Mayer nicht vergeben.

Unterrichtet selbst an der Schule, statt an der Uni zu lernen: Lehramtsstudentin Katrin Mayer. *Foto: Stanner*

Insgesamt hält die Studentin zwölf Stunden pro Woche. Hinzu kommen noch Vorbereitungen, Sprechstunden und die Betreuung des „German Club". Vergütet wird ihre Arbeit mit 820 Pfund (zirka 1140 Euro) pro Monat. „Das Unterrichten macht mir unheimlich viel Spaß und ist jeden Tag eine neue Herausforderung. Wer Lehrer werden will, sollte dieses Programm einem Auslandsstudium auf jeden Fall vorziehen", empfiehlt Mayer. „Für mich steht nun auf jeden Fall fest, dass ich Lehrerin werden will."

Auch Mayers Freund, Friedrich Stanner, hat sich für die Alternative zum Auslandssemester entschieden. Seit Oktober absolviert der Student der Politik- und Wirtschaftswissenschaft ein fünfmonatiges Praktikum bei Greg Mulholland, einem Abgeordneten des britischen Unterhauses. „Ich bearbeite Anfragen von Bürgern, die zum Beispiel über den Klimawandel besorgt sind, und bin Mulhollands persönlicher Terminkalender", sagt Stanner und lacht. So plant er für den Abgeordneten den Wochenablauf, kümmert sich um E-Mails und Zeitungsartikel, sucht nach neuen Terminideen und begleitet ihn als Assistent zum Beispiel zu einer Schuleröffnung oder Kunstausstellung.

„Ich wollte unbedingt ein politisches Praktikum machen. Dass es nun sogar in England geklappt hat, ist umso besser", sagt der 22-Jährige, der das Praktikum über eine Initiativbewerbung bekommen hat. Ein Auslandssemester kam für Stanner auch in Frage, allerdings sieht er im Auslandspraktikum mehr Vorteile: „Man bekommt einen Einblick in die Arbeitswelt, und es hilft bei der Berufsorientierung. Außerdem geht kein Weg am Englisch-Sprechen vorbei."

Zusammen mit Mayer wohnt Stanner in Bolton. In die Parteizentrale in Leeds fährt er jeden Morgen zweieinhalb Stunden mit dem Zug. „Ich gehe morgens um 6.30 Uhr aus dem Haus und bin ich um 19 oder 20 Uhr wieder zurück", erzählt der Berchtesgadener. Für seine 38-Stunden-Woche bekommt er nur „Lunchgeld" – 2,50 Pfund (zirka 3,50 Euro) pro Tag. „Bei einem Auslandsstudium hätte ich sicher weniger zu tun, aber nach vier Semestern tut es gut, mal was anderes zu machen", sagt Stanner.

Ob ein Auslandsstudium oder -praktikum die bessere Möglichkeit ist, um wertvolle Erfahrungen zu sammeln, sei von der Lebenssituation und den Perspektiven jedes Einzelnen abhängig, meint Günter Müller-Gretschel vom Deutschen Akademischen Austauschdienst. Am besten sei natürlich eine Kombination aus beidem. Angesichts der Globalisierung legen auch Arbeitgeber immer mehr Wert auf Auslandsaufenthalte: „Es ist ein großer Vorteil, wenn man sich in einem Land auskennt, und man gewinnt dadurch unheimlich an Persönlichkeit. Immer nur gute Noten reichen heute einfach nicht mehr aus", meint Müller-Gretschel.

Rund um den Campus

Pappnasen von der Uni

Von Wolfgang Kerler

Faschingsdienstag an der Uni, das war nichts Halbes und nichts Ganzes. Feierstimmung schon gleich gar nicht. Denn die Türen der Seminargebäude und der Bibliotheken wurden pünktlich um 12 Uhr mittags zugesperrt, während Lehrveranstaltungen mancher Dozenten trotzdem stattfanden. Schließlich stand für viele die letzte Stunde vor der Klausur an.

Was passierte also? Ganz einfach: Raumänderungen, Terminänderungen und Verwirrung bei den Studenten. Findet das Seminar jetzt statt oder nicht? Wie kommen wir denn dann ins Gebäude? Und wo soll ich jetzt meine fälligen Bücher zurückgeben?

Hauptseminare wichen in zu kleine Räume aus, Übungsleiter trommelten mühsam die Studenten zusammen, damit diese noch ein paar Fragen stellen können, zu dumm, wenn es keine E-Mail oder Telefonlisten gab. Und wer die seit geraumer Zeit – auf sehr unscheinbare Weise – ausgehängten Infozettel nicht gesehen hatte, der stand schlicht und einfach vor verschlossener Türe.

Dozenten sind selbst Schuld, wenn sie arbeiten

Der Sinn der Uni-Schließung am Faschingsdienstag ist eigentlich, dass die Angestellten – von der Sekretärin bis zum Lehrstuhlinhaber – wenigstens einen halben Feiertag genießen können. Das ist schon lange so, nur erinnern sich viele Studenten nicht daran. Denn der Fasching fällt häufig in die Zeit der Semesterferien – und da haben sowieso die wenigsten vor, in die Uni zu gehen.

Dass es wie vergangene Woche an der Uni drunter und drüber geht, ist eigentlich die Schuld der Dozenten selbst, wie langjährige Uni-Mitarbeiter sagen. Denn irgendwann hätten die Professoren einfach damit angefangen trotz verschlossener Uni ihre Lehrveranstaltungen abzuhalten – und auf ihren halben studentenfreien Tag zu verzichten.

Was das nächste Jahr angeht, so kann allerdings Entwarnung gegeben werden. Faschingsdienstag fällt – wie es sich gehört – in die vorlesungsfreie Zeit. Ein Chaos an der Uni wird also ausbleiben. Und wenn Fasching das nächste Mal während der Vorlesungszeit gefeiert wird, dann könnte die Uni einfach komplett dicht machen – und die Dozenten daheim bleiben. Oder sich verkleiden und ordentlich feiern.

Erlangen darf hoffen

Doch weiteres Elite-Uni-Geld?

Von Markus Kaiser

Die Universität Erlangen-Nürnberg darf hoffen, doch noch ein weiteres Projekt gefördert zu bekommen, das sie ins Rennen um Gelder aus der Exzellenzinitiative geschickt hat. Wissenschaftsminister Thomas Goppel (CSU) hat auf dem Hochschultag in Tutzing angekündigt, mit drei Millionen Euro aus dem Haushalt des Freistaats Forschungsschwerpunkte und Doktorandenschulen aus Bayern zu fördern, die beim „Elite-Uni-Wettbewerb" nicht zum Zug gekommen sind.

Erlangen ist mit seinem Graduiertenkolleg „Molecular Science" erst in der Endrunde gescheitert. „Hier sind wir jetzt im Ausschreibungsverfahren dabei und dürfen hoffen", erklärte Uni-Vizepräsident Prof. Hans-Peter Steinrück. Noch ist allerdings unklar, ob Erlangen den Zuschlag erhält oder womöglich nur in abgespeckter Version gefördert wird.

In den beiden Durchgängen der Exzellenzinitiative hat Erlangen ein Exzellenzcluster in Neuen Materialien und eine Schule in Optik durchgebracht.

5-Euro-Business-Wettbewerb

Unternehmer schon vor dem Diplom

Von Julia Amann

Von der Partnervermittlung bis zur Beratung bei Elektronikproblemen war alles dabei, als sich die Studenten zum ersten Ideensammeln trafen. Doch für Julia Winter, Roland Hirn und ihre drei Teamkollegen war von Anfang klar, was sie zum Erfolg führen sollte: das „Wishlight", ein Speisekartenhalter aus Plexiglas, der auf Knopfdruck aufleuchtet und so die Bedienung in einem Café auf den Gast aufmerksam macht. Die Idee dazu kam Julia Winter in einem Münchner Café, als sie vergeblich versuchte, die Kellnerin zu rufen. Mit einem Licht zum Ein- und Ausschalten an jedem Tisch gelänge dies diskret und effektiv, meint die Jungunternehmerin.

Die fünf Studenten machen beim 5-Euro-Business-Wettbewerb mit, bei dem sie eine echte Geschäftsidee mit nur fünf Euro Startkapital am Markt umsetzen sollen. Teilnehmen können alle Studenten der Universität Erlangen-Nürnberg und der Fachhochschule Nürnberg. Die Veranstalter unterstützen sie dabei mit Kursen zu Marketing, Recht und Projektmanagement. Auch steht jedem Team ein erfahrener Pate aus der Wirtschaft zur Seite.

Um „Light up your Service", das Team von Winter und Hirn, das beim Wettbewerb letztlich den ersten Platz belegt hat, kümmert sich der Unternehmensberater Alexander Brem aus Nürnberg. Er ist dabei, weil er Studenten bei ihren ersten Schritten in die Selbstständigkeit unterstützen will. „Denn viele Leute haben viele gute Ideen, aber nur wenige schaffen es, diese guten Ideen umzusetzen."

Im Wettbewerb werde quasi alles trainiert, was man als Unternehmensgründer brauche. „Ich finde das beeindruckend und habe großen Respekt vor den Studenten, die ihre Idee in dieser wahnsinnig kurzen Zeit zur Produktionsreife gebracht haben", sagt Alexander Brem.

Homepage mit Presseschau

Im Wintersemester 2007/2008 traten acht Teams an. Sechs blieben nach der siebenwöchigen Wettbewerbsphase übrig und gründeten zum Beispiel eine Eventagentur für Charityaktionen oder eine Homepage mit internationaler Presseschau. Ziel des Wettbewerbs ist es, Schlüsselqualifikationen wie Eigeninitiative, Teamfähigkeit und Selbstständigkeit zu trainieren. Auch könnten sich durch die Verbindungen zu den Wirtschaftspaten weitere Berufsperspektiven für die zukünftigen Akademiker ergeben.

Winter und Hirn war es wichtig, auch nach dem Wettbewerb am Markt zu bestehen und in Produktion zu gehen. Damit das funktioniert, haben die fünf eine Menge Vorarbeit geleistet – Roland Hirn bat einen Freund, der an der Technischen Fakultät studiert, um die Anfertigung einer technischen Zeichnung für das Probemodell. Über die Internetplattform „Xing" fanden sie eine Produktionsfirma, die den Prototypen gratis herstellte. Winter resümiert: „Eigentlich war die Wettbewerbszeit im Wintersemester zu kurz, um wirklich Abnehmer für das Produkt zu finden.

Dennoch gaben die Studenten nicht auf und gingen Klinkenputzen: „Wir sind von Café zu Café gelaufen, um die Gastronomen zu überzeugen", erzählt Julia Winter. Noch haben sie keinen Auftrag, wohl aber mindestens einen ernsthaften Interessenten an der Angel: eine Bar in der Nürnberger Innenstadt, die sich nach ihrem Umbau mit „Wishlights" schmücken möchte. Ein Glücksfall für die Studenten, die mit einem solchen Auftrag in Produktion gehen könnten.

„Wir wollten unsere Theoriekenntnisse endlich in der Praxis umsetzen, denn schließlich studieren wir BWL mit Schwerpunkt Unternehmensgründung", erzählt Roland Hirn, der sich nach seinem Diplom im Herbst auf jeden Fall selbstständig machen will. Eine neue Idee hat er schon, verraten will er sie aber nicht.

Aus den Hochschulen

Neues Programm „Mein Campus"

Die Universität Erlangen-Nürnberg hat das neue Internetportal „Mein Campus" gestartet, mit dem die elektronische Prüfungsverwaltung erleichtert werden soll. Über das Portal www.campus.uni-erlangen.de können Studenten ihre persönlichen Daten selbst auf dem aktuellen Stand halten, sich zu Prüfungen anmelden und Prüfungsergebnisse einsehen.

Infoabend an der FOM

Die Fachhochschule für Ökonomie und Management veranstaltet am Montag, 18. Februar, (18 Uhr) einen Informationsabend für ihre Studiengänge in Nürnberg (Theodorstraße 3). Eine Einschreibung für das im März beginnende Sommersemester ist noch möglich. Mehr Informationen gibt es unter ☎ 01 80/1 81 00 48.

Infoabend an der ReWi

Die ReWi-Fakultät der Uni Erlangen-Nürnberg lädt morgen (18 Uhr) zu einem Infoabend für ihren zweijährigen Master of Business Administration (MBA) ein. Voranmeldung ist unter ☎ 95 11 72 82 erforderlich.

NZ Hochschulseite

Markus Kaiser (09 11) 23 51 - 20 20
Fax: (09 11) 23 51 - 20 00
E-Mail: info@hochschulseite.de
party@hochschulseite.de
Homepage: www.hochschulseite.de
Blog: www.nz-online.de/campus